Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 29 (1925-1926)
Heft: 5

Artikel: Nun liegt die Welt umfangen
Autor: Scheffel, Viktor von
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-666136

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 24.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

fing an, über meiner Mutter Leben nachzudenken.

Ich rief mir all ihre Güte und Sanftmut zurück, besonders wenn ich so ungezogen zu ihr gewesen war. Ich sagte: „Warum hast du mich sobald verlassen, meine liebste Mutter? Ich glaube, ich könnte ein besserer Knabe sein; wenn ich mir Mühe gebe, dann würdest du solche Freude an mir haben. Ich habe sicher nicht mein Bestes dir gegenüber getan. Mutter, bitte, vergib mir."

So sprach ich allein die ganze Zeit, als wäre meine Mutter bei mir. Um Mitternacht stahl ich mich aus meinem Bett fort an ihr Grab, um zu weinen. Unsere Dienstboten holten mich immer wieder nach Hause und erzählten mir, daß ich Geister sehen würde, wenn ich um Mitternacht auf den Friedhof ginge. Ich sagte: „Ach, wenn mir doch der Geist meiner Mutter erschiene! Ich möchte ihr so gern sagen, was ich zu ihren Lebzeiten nicht gesagt habe."

Mein Vater begann zu merken, daß ich nicht ganz richtig war. Er ließ mehrere Ärzte kommen. Einige sprachen offen ihre Meinung aus, daß ich entweder geisteskrank würde oder sterben müßte.

*) Aus: Als ich ein Kind war. Von Yoshio Markino. Illustriert vom Verfasser. Aus dem Englischen übersetzt von Claire Benque. Verlag von Paul Haupt, Buchhandlung, Bern. Preis Fr. 4.—.

Es schadet uns Leuten aus dem Westen keineswegs, uns mit der alten Kultur des Ostens vertraut zu machen. Wir geben unsern Lesern aus dem genannten Buche eine Probe zu kosten, die manchen bestimmen mag, sich das interessante Werkchen, das recht fein illustriert ist, anzuschaffen.

Nun liegt die Welt umfangen —

Nun liegt die Welt umfangen
Von starrer Winternacht,
Was frommt's, daß am Kamin ich
Entschwund'ner Lieb gedacht?

Das Feuer will erlöschen,
Das letzte Scheit verglüht,
Die Flammen werden Asche,
Das ist das End vom Lied;

Das End vom alten Liede,
Mir fällt kein neues ein,
Ach Schweigen und Vergessen —
Und wann vergäß' ich Dein?

Viktor von Scheffel.

Buntes Allerlei.

Ordnungsliebende Frauen. In einem Hause, wo die Hausfrau vom rechten Ordnungssinn beseelt ist, da ist gut sein. Aber es gibt viele musterhaft geführte Haushaltungen, denen fehlt ein gewisses Etwas, das einem Heim erst den wahren Zauber verleiht, das ist die Gemütlichkeit.

Das Ideal der Ordnungsliebe besteht doch darin, daß das Säubern und Putzen und Reinemachen der Wohnräume und des Hausgeräts nur dem einen Zwecke dienen dürfte, nämlich, der Familie Behagen zu schaffen. Dieser erstrebenswerte Idealzustand aber ist leider nicht allzu häufig anzutreffen. Oft, sogar sehr oft wird die Ordnungsliebe als Selbstzweck aufgefaßt. Es wird also nicht aufgeräumt und reingemacht, um den Bewohnern der Räume hierdurch Behaglichkeit zu schaffen, sondern lediglich des beruhigenden Bewußtseins willen, unter allen Umständen eine saubere Wohnung zu besitzen.

Wehe dem, der diese in tadelloser Reinheit erstrahlenden Räume zu betreten, oder diesen Zustand peinlichster Sauberkeit auch nur im geringsten anzutasten wagt. Er läuft Gefahr, die gestrenge Hausfrau, die doch so viel Mühe hiermit gehabt, aufs das schwerste zu erzürnen. Der Teppich, der soeben geklopft worden, darf nicht betreten, sondern muß in einem weiten Bogen behutsam umgangen werden. Da darf kein Stuhl aus der angeordneten Linie gerückt, kein Kissen verschoben werden; sofort eilt die ordnungsliebende Beherrscherin dieser reinlichen Räumlichkeiten herbei, um tadelnd die gestörte Symmetrie auszugleichen. Wehe dem Unseligen, der ein Brotkrümelchen fallen ließ, oder dem Unbedachten, der das Verbrechen beging, eine Stiefelspur auf dem gescheuerten Fußboden zu hinterlassen.

Hier wird die Ordnungsliebe zur Qual, zur unheilvollen Tyrannei. Ein gut Teil Egoismus spricht sich in dieser Art und Weise aus, wenn der Genius der Reinlichkeit zum Cerberus wird, der mit Argusaugen darüber wacht, daß ihm